

Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei Studierenden der Diplom Pädagogik bzw. des Masterstudiengangs Erwachsenenbildung

1. Einleitung: Zur Konzeption unseres Seminars

Das von der Gleichstellungsstelle unserer Universität geförderte Forschungsprojekt, die Relevanz pädagogischer Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei Studierenden der Diplom Pädagogik bzw. des Masterstudiengangs Erwachsenenbildung zu untersuchen, gründet auf den positiven Erfahrungen bezüglich des Einsatzes biographieorientierter Methoden für die Bildungsarbeit mit Studierenden innerhalb von Hauptseminaren des Fachgebiets Erwachsenenbildung / Bildungsberatung im Institut für Berufs- und Weiterbildung des Fachbereichs Bildungswissenschaften.

Biographieorientierte Methoden sind geeignet, vielfältige Themen auf der Basis je eigener Erfahrungen anzusprechen, neue Erfahrungsräume und dementsprechend alternative Zugänge, Lesarten und Handlungsspielräume für Themen der Bildungsarbeit zu arrangieren. Biographieorientierte Seminarangebote an Universitäten sind derzeit marginal, bergen jedoch grundlegende Chancen, persönlich bedeutsame Zugänge zu Forschungs-, Beratungs- und Bildungsprozessen zu eröffnen, die nachhaltig wirken können. Die Evaluation dieser von uns im Fachgebiet angebotenen Seminare ergab, dass bei Studierenden Offenheit und interessiertes Engagement an biographischen Lernprozessen vorhanden sind und eine verstärkte Nachfrage besteht.

Dieses studentische Interesse nutzten wir, um einerseits ein biographieorientiertes Blockseminar zu konzipieren, das sich mit der Genderthematik befasst und andererseits anhand dessen zu untersuchen, inwiefern die Biographieorientierung eines universitären Seminars dazu beitragen kann, Genderkompetenz bei den Studierenden anzuregen.

Da das Genderthema jede und jeden betrifft und starken biographischen Einflüssen unterliegt, die häufig unbewusst bleiben, bietet sich eine biographieorientierte Herangehensweise geradezu an.

Unter Pädagogischer Biographiearbeit versteht man die gezielte und professionell angeleitete Arbeit mit themenbezogenen Anteilen der persönlichen Lebensgeschichte unter Einbeziehung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das heißt in unserem Falle mit dem geschlechtlichen Gewordensein in Familie und Gesellschaft und dem heutigen Umgang mit der Vielfältigkeit des Genderthemas. Biographiearbeit lädt zu einer Selbstreflexion ein, welche die Selbst-Aufklärung und Selbst-Entfaltung begleitend unterstützt sowie zur Entwicklung von neuen Handlungsmotivationen und – kompetenzen für die Zukunft, insbesondere mit dem Blick auf das lebenslange Lernen, beiträgt. Das Ziel der biographischen Arbeit

besteht im biographischen Lernen und bezieht sich nicht nur auf das Individuum selbst, sondern wird stets in den gesellschaftlichen, historischen und kulturellen Kontext eingebunden. Als Mittelpunkt des biographischen Ansatzes ist die biographische Erzählung hervorzuheben, die als reflektierende und deutende Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie zu verstehen ist. Der Zugang kann dabei auch über die Beschäftigung mit dem Fremden, also einer anderen Biographie, erfolgen, um den Blick für Vielfältigkeiten zugänglich zu machen. Dabei ist die Pädagogische Biographiearbeit nicht zu verwechseln mit psychotherapeutischen Methoden, Aufgaben oder Zielen. Es geht hierbei vielmehr um das Bewusstmachen von Denk- und Handlungsmustern sowie das Heben und Nutzbarmachen biographischer Ressourcen. Das hieß für unser Blockseminar, dass wir das Genderthema über einen biographieorientierten Zugang für die Studierenden geöffnet haben, um persönlich bedeutsame Lernprozesse zu ermöglichen, die an gendertheoretische Grundlagen gekoppelt wurden.

Durch die Forschungsgelder, die wir zur Verfügung hatten, war es uns möglich, ein intensives 3-tägiges Blockseminar außerhalb der Universität anzubieten, so dass wir ideale Arbeits- und Forschungsbedingungen schaffen konnten.

2. Einstieg

Als Einstieg ein Beispiel: Wem wird eher zugehört? Einer Frau oder einem Mann? Diese Frage stellte sich eine Gruppe von Studierenden unseres Blockseminars „Pädagogische Biographiearbeit als Medium zur Förderung von Genderkompetenz“. Eine Studentin und ein Student lasen im Rahmen einer selbst gestalteten Seminareinheit nacheinander zwei unterschiedliche kurze Texte vor. Der Mann begann mit einer Kurzbiographie von Sartre, die Frau folgte mit einer Kurzbiographie von Nietzsche. Der Mann las eher schnell und unpräzise, die Frau ruhig und betont. Welche Inhalte hatte die Seminargruppe sich merken können, die des Mannes oder die der Frau? Zum tiefgreifenden Erstaunen sowohl der Vorlesenden als auch der Zuhörenden konnte die Gesamtgruppe fast lückenlos den Inhalt des Sartretextes zusammentragen, der Inhalt des Nietzsche-Textes hingegen konnte kaum rekonstruiert werden!

Dieses Erlebnis kann als eines von vielen Schlüsselmomenten unseres Blockseminars gelten, das auf der Grundlage theoretischer Ausführungen zum Genderthema von Studierenden selbst initiiert wurde und durch die Ermöglichung eines persönlich bedeutsamen Zugangs einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Eine Studentin sagte uns im Interview hierzu:

„diese Dinge mit den Frauen und Männern dass man dem einen besser zuhört' und dem anderen weniger' gut' also da wär ich ja vorher nich wirklich drauf gekommen, also das es auch irgendwo begründet und (.) ja nachweisbar is sogar' (.) ja man hats jetzt eben mal erlebt“

3. Zur Didaktik unseres Seminars

Die didaktische Umsetzung unseres Seminars orientierte sich stark an den im Gender Manifest von 2006 formulierten methodischen Prämissen für eine reflektierende Gender-Praxis. In einem Dreischritt von Konstruktion, Rekonstruktion und Dekonstruktion wurden die Studierenden über biographieorientierte Übungen unter Zuhilfenahme von eigenen Fotos, verschiedenen Spielzeugen, Zitaten und Bildern in einem ersten Schritt mit dem Genderthema konfrontiert. Dies diente uns dazu, die Auswirkungen der sozialen Konstruktion von Geschlecht und deren Rollenzuweisungen in und für die eigene Person erfahrbar zu machen. Geschlechterunterscheidungen wurden rekonstruiert und das historische, politische und kulturelle Gewordensein der Kategorie Gender anhand eines theoretischen Inputs zu universalistischen, differenztheoretischen und dekonstruktivistischen Denkrichtungen aufgezeigt. In einem zweiten Schritt wurden mittels biographischer Übungen die Geschlechterordnungen dosiert irritiert, um zu einer Offenheit und Unabgeschlossenheit des eigenen Identitätsverständnisses zu motivieren. Das Spielen, Erkunden und Experimentieren mit vielfältigen Facetten der Kategorie Gender konnte so als Chance statt Bedrohung wahrgenommen werden. Dabei wurde stets prozess- und teilnehmenden orientiert vorgegangen und Gender interaktiv statt instruktiv vermittelt. Es wurde die Zweiseitigkeit einer Doing Gender Praxis thematisiert, die Gefahr laufen kann, die derzeitige Ordnung der Geschlechter zu reproduzieren anstatt sie nachhaltig zu verändern. Es wurde bis weit außerhalb der regulären Seminarzeiten viel und kontrovers über das Thema diskutiert. Eine dauerhafte Beschäftigung mit dem Genderthema auf verschiedensten Ebenen war deutlich zu beobachten und die dabei gemachten Erfahrungen wurden oftmals in das weitere Seminargeschehen eingebracht und teilweise in der Gesamtgruppe neu verhandelt. Die gesellschaftlich wirkenden hierarchischen Geschlechterordnungen wurden genauso wie die damit einhergehenden Machtfragen regelmäßig gestellt und an biographische Erfahrungen rückgekoppelt. Zusammengefasst erhielten die Studierenden sowohl einen theoretischen Einblick in die beiden Themenkomplexe der Pädagogischen Biographiearbeit und der Genderthematik, als auch die Möglichkeit der biographieorientierten und konkret erfahrbaren Auseinandersetzung mit diesen Themen.

4. Zu unserem Forschungsprojekt

Um herauszufinden inwiefern die Pädagogische Biographiearbeit ein Medium zur Förderung von Genderkompetenz bei Studierenden sein kann, entwickelten wir ein ausführliches Forschungskonzept. Die Studierenden wurden vor dem Blockseminar mit einem Fragebogen zu ordnenden Kategorien wie Geschlecht, Alter, Familienstand, Art von Nebenbeschäftigungen etc. und ihren bisherigen Erfahrungen und Einstellungen zum Genderthema befragt. Wir erhielten dadurch vorab einen Eindruck vom Wissensstand und vor allem dem persönlichen Bezug zum Genderthema, der als Ausgangsbasis für unser Seminar diente. Während des Seminars wurden alsdann zusammenhängende Ausschnitte per Videokamera

dokumentiert, um einerseits allgemeine Lernprozesse und Veränderungen im Umgang mit der Genderthematik festhalten zu können und andererseits den Blick auf die gruppensdynamische Entwicklung zwischen den Geschlechtern innerhalb der Seminargruppe in den Blick zu nehmen. Zum Ende des Seminars wurden erneut Fragebögen ausgegeben, welche die spontanen Reaktionen auf das Seminar sowie insbesondere den Bezug und die Einstellung zur Genderthematik und die Bewertung der Biographieorientierung des Seminars zu evaluieren halfen. Desweiteren wurden in einem Zeitraum von zwei bis zwölf Wochen nach dem Seminar mit jeder und jedem Studierenden einzeln ein leitfadengestütztes Interview geführt. Dies half uns unter Anderem analysieren zu können, ob und wenn ja in welcher Art und Weise die Studierenden durch das Seminar und insbesondere durch die Biographieorientierung angeregt wurden, das Genderthema für sich so bearbeiten und verarbeiten zu können, dass sie nun in der Lage sind, genderrelevante Aspekte zu identifizieren, zu reflektieren, zu kommunizieren und im besten Falle auch genderkompetent damit umzugehen. Die Interviews werden allesamt transkribiert und derzeit in Verbindung mit den Fragebögen analysiert.

5. Überlegungen zu einer ersten Auswertung

Aus den bisher transkribierten Interviews lassen sich bereits einige Überlegungen formulieren, die für das Thema „Gender in der Lehre“ ein zukünftig zu berücksichtigendes Potential bergen. Aufgrund der vorangeschrittenen Zeit können wir Ihnen hier nur die zwei Eindrücklichsten jeweils kurz umreißen. Als erste Kategorie betrachten wir die

Einstellungen zum Thema „Gender“

Ein großer Prozentsatz der Studierenden, darunter vor allem auch die Frauen, hatten vor dem Seminar eine sehr negative Einstellung bzw. Vorbehalte, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Befragt zur persönlichen Einstellung zum Thema „Gender“ VOR DEM SEMINAR bekamen wir beispielsweise folgende Antworten:

Studentin A:

„ich hab zu ner Zeit angefangen zu studieren' die jetzt schon fast fuffzehn Jahre zurückliegt und war damals an einer Uni die sehr feministisch geprägt war, wo also die männlichen Studenten, permanent mit Vorwürfen konfrontiert worden sind' und sich praktisch permanent dafür entschuldigen mussten, dass sie dem männlichen Geschlecht angehören und das war für mich ne Erfahrung, wo ich dann diesem Thema eigentlich nichts abgewinnen konnte, weil ich fühle mich nicht permanent unterdrückt' oder permanent benachteiligt' und deshalb geh ich an dieses Thema immer mit ner ganz großen Vorsicht ran und eben halt auch mit Befürchtungen dass das in dieser Richtung enden könnte“

Studentin B:

„ich hatte noch nicht also eigentlich mich noch gar nicht ausgiebig damit beschäftigt' ja ich dachte als erstes an die Emanzen ne' also ich hatte schon so Vorurteile' mhm ja Frauenpower Frauenbewegung und so en Zeug halt“

Es mutet verwunderlich an, dass so viele der Teilnehmenden uns in den Interviews eine Einstellung zum Genderthema präsentieren, die vor dem Seminars sehr negativ, teilweise gar verächtlich klingt. Es wäre für weitere Forschungsprojekte interessant zu untersuchen, wie es dazu kommt, dass in der Generation der heutigen Studierenden diese Einstellung weit verbreitet erscheint.

Wir hatten es zu Beginn unseres Seminars also mit vielen Studierenden zu tun, bei denen keine große Offenheit für das Thema bestand und die teilweise nur teilnahmen, weil sie Interesse am Thema Biographiearbeit hatten oder die Form des Blockseminars als reizvoll empfanden. Viele von ihnen hatten sich aufgrund ihrer Vorurteile bisher kaum bis gar nicht mit dem Genderthema befasst. Im Verlauf des Seminars fand jedoch – wie wir ebenso aus den Interviews erfassen konnten - bei jeder Studentin und jedem Studenten die oder der eine solch negative Einstellung zum Thema äußerte, ein deutliches und von ihnen selber klar formulierbares Umdenken statt. Dieses Umdenken, wie sie uns mitteilten, vollzog sich vor allem angeregt durch die biographische Herangehensweise an das Genderthema und die damit verbundenen persönlichen Erfahrungen aufgrund derer die individuelle aber auch gesellschaftliche Bedeutsamkeit des Themas für sie in den Fokus rückte.

Die zweite Kategorie, die wir uns nun dem entsprechend anschauen, ist die Kategorie der

Bedeutung von pädagogischer Biographiearbeit für nachhaltige Lernprozesse zum Thema „Gender“

Es lassen sich in den Interviews zum Beispiel folgende studentische Äußerungen in Bezug auf diese Kategorie finden:

Studentin C:

„ähm ich fands ganz produktiv' also das Seminar insgesamt fand ich produktiv ähm also vor allen Dingen zu sehen wie die anderen da raus gegangen sind' dass so viele gesagt haben das hat mich total angesprochen' und das kenn ich aus anderen Seminaren nicht zu dem Thema' ähm ja das fand ich gut und das hat mir noch mal gezeigt wie gut der biographieorientierte oder überhaupt so eine persönliche Herangehensweise oder praktische Herangehensweise an das Thema so ist“

Student D:

„mir ging's halt so, dass ich bei zick Sachen gedacht hab boah, das is ja jetzt so, da is ja dieser Mechanismus gewesen, irgendwie da warst du typisch Junge oder da solltest du typisch Junge sein, sagen wir's besser mal so, oder da sollte jetzt was weiß ich wer typisch Mädchen sein oder wie auch immer und äh dass man diese Mechanismen halt einfach vorher gar nich so erlebt hat ne? Die hat man ja bewusst gar nich mitbekommen und wenn man sich in seiner eigenen Biographie dann auf einmal klar wird, was da für viele Sachen Ungerechtigkeiten da äh passiert sind, dann is es ja viel einfacher, dieses Bewusstsein zu bekommen, dass das nich nur in der eigenen Biographie is, sondern überhaupt so, und dann wahrscheinlich noch schlimmer. Also so (.) fand ich super, Biographiearbeit war dafür auf jeden Fall n ganz tolles Mittel, ich weiß nich ob man da sonst diesen persönlichen Bezug dazu so hätte herstellen können, [...] aber durch diese Biographiearbeit wurd ja jeder quasi gezwungen, sich damit so auseinanderzusetzen und ich glaub das hat die meisten (.) also mich auf jeden Fall sehr wach gerüttelt was das angeht. Fand ich sehr sehr gut.“

Diese zwei Äußerungen stehen nicht für sich allein, sondern wurden in ähnlicher Form von sehr vielen Studierenden im Interview präsentiert. Das lässt uns zum jetzigen Zeitpunkt unserer Analysen annehmen, dass biographieorientierte Methoden wie die Pädagogische Biographiearbeit sie bereit stellt, in großem Maße dazu beitragen können, einen Zugang zum Genderthema zu arrangieren, der auf der Basis des eigenen Erlebens die Brücke zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit theoretischen, historischen und gesellschaftlich relevanten Genderaspekten schlägt. Die Bereitschaft, sich intensiv und kritisch mit der sozialen Konstruktion, Wirkung sowie Bedeutung von Genderaspekten in unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen, wurde bei den Studierenden scheinbar besonders über die biographieorientierten Einheiten unseres Seminars zu einer persönlich bedeutsamen und daher nachhaltigen Lernerfahrung.

6. Fazit für Gender in der Lehre

Aus unseren Seminarerfahrungen und den Überlegungen zu einer ersten Auswertung ziehen wir folgende Schlüsse für eine effektive Bearbeitung des Genderthemas in der universitären Lehre. Unser Blick liegt hierbei insbesondere auf der Anregung und Förderung von Genderkompetenz bei der Zielgruppe der Studierenden als auch auf der Gruppe der Lehrenden, die Seminare zum Thema Gender anbieten.

1. Es ist zu berücksichtigen, dass viele Studierende eine vorurteilsbelastete bzw. negative Einstellung zum Genderthema haben. Diese muss zunächst zugelassen und thematisiert werden, um überhaupt in eine wertvolle themenbezogene Auseinandersetzung zu finden.
2. Ein nutzbringendes Diversity Management ist angeraten, um die vielfältigen kulturellen, sozialen und demographischen Perspektiven auf das Genderthema

nicht zu vernachlässigen und damit grundlegende biographische Erfahrungen der Studierenden herab zu setzen.

3. Eine interaktive anstatt instruktive Bearbeitung des Genderthemas ist sinnvoll, um individuelle Bezüge zum Thema zu erkennen und für persönlich bedeutsame Lernprozesse nutzbar zu machen. Das biographische Wissen der Studierenden stellt hierbei eine grundlegende Ressource dar.
4. Die theoretische Wissensvermittlung zum Genderthema sollte soweit wie möglich an biographische Sinnressourcen der Studierenden rückgekoppelt werden.
5. Lehrende sollten ihre eigenen biographischen Bezüge zum Genderthema reflektieren können.

Soweit unser erstes Fazit.

Die Pädagogische Biographiearbeit ist keine Wundermethode, scheint jedoch ein Medium zu sein, welches nachweisbar dazu geeignet ist, Lehrveranstaltungen zu konzipieren, die nachhaltig wirksame Lernprozesse zum Genderthema in Gang setzen. Pädagogische Biographiearbeit setzt dabei eine biographieorientierte Haltung der Lehrenden voraus und bedient sich unterschiedlichster didaktischer Methoden, die immer passgenau neu entwickelt werden müssen. Sowohl für die Lehrenden hinsichtlich ihrer persönlichen Reflexionsfähigkeit und der didaktischen Ausrichtung ihrer Seminare als auch für die Studierenden und das Genderthema kann die Pädagogische Biographiearbeit ein Türöffner sein für gendergerechte Veränderungsprozesse im Lehrgeschehen.

Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.